

Integrierte Schulen

Aktuell

Gesamtschulen | Gemeinschaftsschulen | Sekundarschulen | Primusschulen



Silbermedaille für das Team „MediBot“ von der Geschwister-Scholl GE in Lünen beim Weltfinale WRO in Costa Rica, mehr S. 26 ff



Noch mehr Erfolge:

- ▶ **GE Höhscheid in Solingen und GE Eiserfeld in Siegen erhalten große Anerkennung vom Deutschen Lehrpreis 2017, mehr S. 20 ff**
- ▶ **Politischer Erfolg in Neuss – Eltern bekommen ihre Gesamtschule! Mehr S. 16ff**

GGG NRW
Verband für integrierte Schulen

Gemeinnützige
Gesellschaft
Gesamtschule NRW e.V.

Elternbroschüren - jetzt bestellen



► MITGLIEDERVORTEIL

Normalpreis: 0,65 € pro Heft

Preise für korporative
Mitglieder und Initiativen:
bis 99 Stück: 0,50 € pro Heft
ab 100 Stück: 0,45 € pro Heft

Bestellung:
bestellung@ggg-nrw.de



ISSN 1615-2999 <

© **Herausgeber:**

GGG Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule NRW

Landesverband der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule e.V.

kontakt@ggg-nrw.de

www.ggg-nrw.de

Adresse:

Geschäftsstelle GGG NRW

Huckarder Str.12

44147 Dortmund

Tel.: 0231 58 694727

Fax: 0231 147942

Redaktion:

Karin Görtz-Brose

Hannelise Hottenbacher

Gestaltung:

Christa Gramm, Dipl. Design.

Auflage:

Auflage 2000; März 20018



Aktuelle Bildungspolitik

- Behrend Heeren: Schulen in schwierigen sozialen Lagen brauchen Unterstützung – jetzt! 2 - 3
- Behrend Heeren: Sekundarschule: Reduzierung der Zügigkeit 4 – 5
- Werner Kerski: Chancengleichheit – ein Thema nur für Sonntagsreden?! 6 - 10

Schulentwicklung vor Ort

- Martina Zilla Seifert: Der Schulgründungsprozess der Sekundarschule Rheinhausen 11 – 15
- Silke Welter: Eltern überzeugen mit viel Engagement 16 – 19

Aus unseren Schulen

- Dirk Braun: Schlüsselkompetenzen trainieren – Projekt überzeugt Jury 20 – 22
- Tobias Dorweiler:
Mit Lerntheken im Mathematikunterricht nach Berlin 23 – 25
- Christian Gröne: Sisterbots – eine Erfolgsstory findet eine unglaubliche Fortsetzung 26 – 28

Weiterbildung

- Weiterbildungsangebote: 1) Der Klassenrat fördert das (soziale) Lernen 2) Elterngespräche professionell führen 29
- Rhythm and Poetry: Besser lernen mit Rap 30 – 31

In eigener Sache

- Dagmar Naegele:
Fast 1000 Gesamtschulplätze fehlen in Köln 32

Schulen in schwierigen sozialen Lagen brauchen Unterstützung – jetzt!

Schulleiter integrierter Schulen in NRW beraten Maßnahmen

Unter dem Schlagwort „Ungleiches ungleich behandeln“ fordert die GGG NRW seit mehreren Jahren die Einführung eines schüler-scharfen Sozialindexes für die Ressourcenzuweisung an Schulen. Mittlerweile ist die Botschaft im politischen Bereich angekommen.



Behrend Heeren
Vorsitzender der
GGG NRW

BEHREND HEEREN

Der Sozialindex für Schulen findet sich sogar im Koalitionsvertrag der gelb-schwarzen Landesregierung. Ob und wann und in welchem Umfang er tatsächlich kommt, ist vollkommen offen und kann dauern.

Darauf können viele unserer Mitgliedsschulen im Interesse der ihnen anvertrauten Schüler, aber auch im Interesse aller an der Schule Beschäftigten nicht warten. Ausgehend von einem Hilferuf einer Schulleiterin, die sagte: „Bei uns brennt es schon jetzt und das teilweise im doppelten Sinne des Wortes.“, hat die GGG NRW aus jedem Regierungsbezirk stellvertretend für viele andere eine Schulleiterin oder einen Schulleiter von einer integrierten Schule in schwieriger sozialer Lage zu einem Treffen eingeladen.

Austauschtreffen

In einem ersten Schritt stellten die SL` die dramatischen Lagen ihrer Schulen auf der konkreten Ebene und anhand von Schuldaten der Einzelschule dar. Bei allen Schulen ist die prekäre Lage der Schulaufsicht und den Kommunen bekannt. Teilweise sind die Schulen von Vertretern der kommunalen Politik, von Landtagsabgeordneten oder aus dem Schulministerium besucht worden. Ein wiederkehrendes Ergebnis bei diesen Schulbesuchen war das (objektiv zynische) Schulterklopfen für die Schulen, dass sie sich mit solchem Engagement diesen schwierigen Aufgaben stellen. Eine substantielle Verbesserung oder die Aussicht darauf gibt es nicht.

Übereinstimmend finden sich in allen dieser Schulen die Ergebnisse der sozialen Segregation. Der Anteil nicht deutschsprachig aufgewachsener Schüler beträgt

über 50 Prozent, der Anteil der Kinder mit Sozialgeldbezug liegt zwischen 25 und knapp 50 Prozent, ein hoher Anteil von Schülerelementern ohne Beschäftigung oder mit prekären Beschäftigungen, wenige bis keine Eltern mit höheren Bildungsabschlüssen. Wegen des geringen Sozialprestiges der Schüler werden die Schulen trotz guter pädagogischer Arbeit von den ohnehin wenigen Mittelschichteltern in sozial schwachen Stadtteilen wenig angewählt. Das erhöht die im Stadtteil vorhandene soziale Segregation weiter.

Welche pädagogischen Herausforderungen diese Schulen zu bewältigen haben, muss hier nicht erörtert werden. Diese Schulen bräuchten mehr Personal und die besten Lehrer. Unter den Bedingungen eines leergefegten Lehrerarbeitsmarktes und des schulscharfen Lehrereinstellungsverfahrens können sich die benachteiligten Schulen nicht die für sie geeigneten Lehrer aussuchen. Die Lehrer können sich ihre Schule aussuchen und machen in der Regel einen Bogen um diese Schulen. Warum sollen sie sich bei gleicher oder schlechterer Bezahlung die schwierigere Arbeit aussuchen? Die derzeitige Folge ist, dass diese Schulen selbst bei vorhandenen Lehrerstellen diese

überhaupt nicht oder nicht mit dem notwendigen Personal besetzen können.

Vereinbarung

Die in dem oben angesprochenen Treffen versammelten Schulleiter haben vereinbart, im Interesse ihrer Schüler und Kollegen aktiv zu werden. Sie werden beim ersten Treffen bewusst klein gehaltenen Kreis der betroffenen Schulen ausweiten, dann gemeinsame Forderungen entwickeln und Strategien zur Durchsetzung verabreden. Neben den Forderungen nach erheblich verbesserten materiellen und personellen Ressourcen müssen die Schulen auch mehr pädagogische Freiheiten erhalten, um ihrer Schülerschaft gerecht werden zu können.

Schulen, die an einer Mitarbeit interessiert sind, können sich melden unter

► vorstand@ggg-nrw.de

Sekundarschule: Reduzierung der Zügigkeit

Eine gute Lösung bei rückläufigen Anmeldezahlen?

Die Sekundarschule (SK) wurde mit dem Schulkonsens 2011 als fünfte Regelschulform eingeführt. Seitdem sind bereits 100 SK entstanden, nicht überall als „Wunschschule“ der Eltern



Behrend Heeren
Vorsitzender der
GGG NRW

BEHREND HEEREN

Ausgangspunkt waren damals mehrere ländliche Gemeinden im Münsterland. Diese konnten wegen rückläufiger Schülerzahlen kein vollständiges Schulangebot im Bereich der Sekundarstufe I anbieten. Die SK sollte wesentlich die bisherige HS und die RS ersetzen und gymnasiale Standards gewährleisten. Auch um das gewährleisten zu können, wurden drei Züge als Mindestgröße definiert.

Im Schulkonsens ist aber auch die schulstrukturelle Entscheidungsebene vom Land auf die Kommunen übertragen worden: Ermöglichung als Grundprinzip. Die kommunalen Schulträger konnten nun die fünf Regelschulen der Sek. I beliebig kombinieren oder auch alle fünf anbieten. Zwischen 2012 und 2017 entstanden ca. 90 öffentliche GE und ca. 100 öffentliche SK. Landesweit kann nicht mehr von einem einheitlichen Schulangebot gesprochen wer-

den. Wir haben das wiederholt beschrieben (u. a. *Dietrich Scholle ISA/2017*) und als einen schulstrukturellen Flickenteppich bezeichnet.

Der Neugründungsboom der integrierten Schulen führte aber auch zu einer verschärften Konkurrenzsituation zwischen den integrierten Schulen und zu den Schulen des gegliederten Systems. Da diese Konkurrenz teilweise existenzbedrohend ist, wird sie auch als Schulkanibalismus bezeichnet.

Sekundarschulen wurden, anders als ursprünglich gedacht, nicht nur in ländlichen Gemeinden als einzige Möglichkeit eines vollständigen Schulangebots der SekI bei niedrigen Schülerzahlen gegründet. SK entstanden auch in Großstädten als fünftes Schulangebot oder in ländlichen Bereichen in unmittelbarer Nähe zu bestehenden Gesamtschulen oder zu

gut erreichbaren Schulen des gegliederten Systems. Dieser ungleichen Konkurrenz können die SK in der Regel nicht standhalten. Wenn Eltern bei gleicher Erreichbarkeit zwischen einer Gesamtschule mit und ohne Oberstufe (SK) wählen können, entscheiden sie sich eher für die GE. Bei guter Erreichbarkeit eines Gymnasiums oder einer Realschule entscheidet sich mindestens ein Teil der Eltern der formal leistungsstärkeren Schüler für diese Schulen.

Das führt dazu, dass eine Reihe von SK nach dem Gründungsjahrgang zunehmend weniger Anmeldungen erhalten. Landesweit befindet sich, bezogen auf die Anmeldungen der Regelschüler für den fünften Jahrgang des laufenden Schuljahres, fast ein Drittel der SK unter der Mindestgröße von 60 Schülern. Ein weiteres Fünftel befindet sich unterhalb der für die Gründung notwendigen 75 Schüler. In der Regel erhalten diese SK im Rahmen des Schülersausgleichsverfahrens Schüler von GE, die nicht alle angemeldeten Schüler aufnehmen können. Das hilft vordergründig zur Bestandssicherung, führt aber auch zu einer Verschlechterung des Rufes bei den Eltern dieser Schulen als qualitative zweite Wahl.

Um den Bestand gefährdeter SK zu sichern, haben die Regierungsfractionen von CDU und FDP im Schulausschuss des Landtages einen Antrag „Zweizügige Fortführung von Sekundarschulen ermöglichen - Eltern, Lehrern und Gemeinden im ländlichen Raum Planungssicherheit geben“ gestellt. Die SPD hat einen ähnlichen Antrag, der zusätzlich den städtischen Raum einbezieht, eingebracht. Dem Antrag der CDU/FDP haben die Mitglieder aller Parteien im Schulausschuss zugestimmt. Eine zukunftsweisende Lösung für die vielen kleinen SK ist das nicht. Diese Lösung liegt in den meisten Fällen auch nicht im Interesse der Eltern. Die dem Antrag zugrundeliegende Problematik des ländlichen Raumes trifft nur für ganz wenige SK zu. Die meisten zu kleinen SK, auf dem Land wie in der Stadt, haben in der Konkurrenz mit anderen Schulen die schwächste Position. Hier hilft ihnen eine Verkleinerung nicht. Dies hat in vergleichbarer Situation schon den Hauptschulen nicht helfen können. Eigentlich könnte man sich daran noch erinnern.

Anträge unter:
www.landtag.nrw.de

► **Drucksachen:**
17/1114 CDU/FDP
Antrag

17/1291 SPD Ent-
schließungsantrag

17/1313 Übersicht
erledigte Anträge

Chancengleichheit – ein Thema nur für Sonntagsreden?!

IGLU 2016: Es ist eine Schande!

Anfang Dezember 2017 wurden die Ergebnisse der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU 2016) veröffentlicht. Hier eine Einschätzung der wichtigsten Ergebnisse.



Werner Kerski
Stellvertretender
Vorsitzender der
GGG NRW

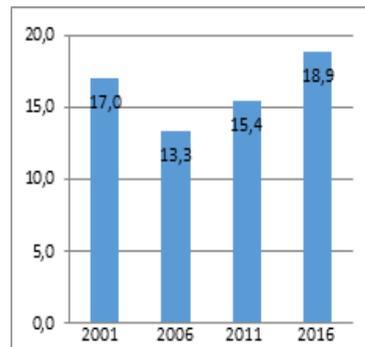
WERNER KERSKI

Die Ergebnisse sind außerordentlich deprimierend. Die Leseleistungen haben sich seit 2001 kaum verändert. Die Schüler Deutschlands befinden sich im unteren Mittelfeld. In Europa ist nur in Frankreich, Belgien (Französische Gemeinschaft) der Slowakei und Malta der Anteil sehr schwacher Leser größer als in Deutschland. Der Anteil der SchülerInnen ohne ausreichende Lesekompetenz liegt 2016 bei 18,9%. Im Vergleich zu 2001 gab es im Jahr 2006 eine deutliche Verbesserung. Dieses „Zwischenhoch“ hat sich aufgelöst, der Anteil schwacher Leser steigt seitdem stetig.

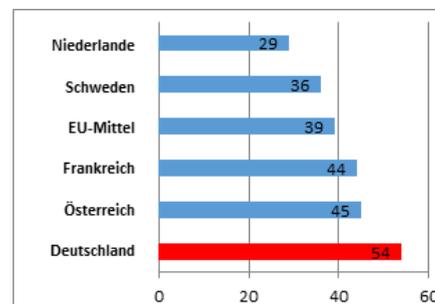
Deutschland behält die rote Laterne

Es gibt kein Land, in dem die sozial bedingten Unterschiede in der Leseleistung signifikant größer sind. In der *Grafik 2* ist der Leistungsvorsprung von Kindern aus Familien mit mehr als 100 Büchern gegenüber solchen mit weniger

Grafik 1: Anteil (%) leseschwacher Schüler*/Zeitpunkte



Grafik 2: Vorsprung (Punkte) sozial privilegierter Schüler* i. d. Leseleistung in best. Ländern



aufgelistet. 54 Punkte für Deutschland bedeuten einen Unterschied von etwas mehr als einem Lernjahr. In vier Ländern verstärkte sich seit 2001 der Zusammenhang zwischen Leseleistung und sozialer Herkunft. Deutschland gehört dazu! Dies kommentiert der zuständige Bildungsforscher Wilfried Bos mit den Worten: „Es ist schlicht und ergreifend eine einzige Schande, dass wir Kinder nicht zu dem Erfolg führen.“ (FR, 6.12.2017)

Soziale Ungerechtigkeit im Übergang

Dass Kinder mit schwächerer Leseleistung seltener ihre Schullaufbahn an einem Gymnasium fortsetzen, liegt auf der Hand. IGLU 2016 weist eine zusätzliche Benachteiligung von Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern beim Übergang in die Sekundarstufe nach, unabhängig von ihrer Leseleistung: Auch bei gleicher Lesekompetenz haben Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern eine deutlich höhere Chance auf eine Gymnasialpräferenz als Kinder aus bildungsfernen Familien. Die soziale Benachteiligung dieser Kinder hat seit 2001 sogar zugenommen: Bei gleicher Leistung und gleichen kognitiven Fähigkeiten war 2001 die Chance auf eine Gymnasialempfehlung für Kinder, deren Eltern der obe-

ren und unteren Dienstklasse zuzuordnen sind (Spitzenmanger, höhere Beamte, Ärzte, usw.), 2,6-mal so hoch wie für Kinder von Facharbeitern. 2016 ist diese Chance 3,4-mal so hoch. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt die Mercator-Studie „Faire Beurteilung des Leistungspotentials von Schülerinnen und Schülern“ der TU Dortmund. In der Studie wird die soziale Ungleichheit bei den Übergängen im deutschen Schulsystem untersucht. Das Hauptergebnis findet sich in der Zusammenfassung: „Wir konnten in unserer Studie sowohl beim Übergang von der Grund- auf die weiterführende Schule als auch beim Übergang von der nicht-gymnasialen Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II zeigen, dass diese nicht nur durch Unterschiede in der Leistung, sondern auch durch Unterschiede in der sozialen Herkunft beeinflusst werden.“ (Studie Fairbulous, 2017, Seite 3)

Die Autoren empfehlen:

„Wir empfehlen eine Änderung der momentanen Gestaltung des Übergangs von der Grund- auf die weiterführende Schule. Hier sollten bei der Übergangsempfehlung unbedingt objektive Testergebnisse mitberücksichtigt werden, da ansonsten die Gefahr besteht, dass viele Kinder auch

aufgrund ihrer sozialen Herkunft eine weiterführende Schulform besuchen, die nicht ihrem Potenzial entspricht.“ (Studie Fairbulous, 2017, Seite 6)

Auch perfekter Unsinn bleibt Unsinn!

Das Problem in Deutschland ist der viel zu frühe, selektive Übergang nach dem vierten Schuljahr. Der Rat der Dortmunder Wissenschaftler blendet aus, dass die Grundschullehrer bei ihrer Empfehlung nicht nur die erzielten Leistungen, sondern auch den prognostisch zu erwartenden Erfolg auf dem Weg durch die Sekundarstufe zu berücksichtigen haben. Abgesehen davon, dass eine solche Prognose angesichts der Entwicklung im Jugendalter an Wahrsagerei grenzt, muss die Prognose auch das soziale Umfeld der Kinder und die zu erwartende Unterstützung durch das jeweilige Elternhaus berücksichtigen. Grundschullehrer erleben zu oft, dass Kinder trotz guter Leistungsfähigkeit am Gymnasium scheitern und abgeschult werden. Das betrifft insbesondere Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern, deren Eltern sich eine Unterstützung nicht leisten können. Deshalb empfehlen Grundschullehrer den leistungsstarken Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern oft NICHT das Gymnasium. Ohne

Unterstützungsleistungen durch das Elternhaus ist das Gymnasium kaum zu schaffen.

Unbeachtet bleiben auch die Wirkungen des gegliederten Schulsystems auf die Kultur der Grundschulen. Der Blick auf das einzelne Kind und dessen individuelle Lernentwicklung verliert sich schon in der Grundschule zunehmend angesichts des Zwangs, Kinder entsprechend ihrer Begabung zu klassifizieren und auf die Logik des gegliederten Schulsystems vorzubereiten. Die große Risikogruppe im IGLU-Test von 19% macht deutlich, dass schon in der Grundschule Potenziale bei den Kindern nicht erschlossen werden. Wie groß die Aufgabe ist und wie erfolgreich Gesamtschulen in NRW arbeiten, hat die Abiturerhebung von SLV-GE NRW und der GGG NRW gezeigt. 70,5% der Abiturientinnen und Abiturienten des Jahrgangs 2009 an den NRW-Gesamtschulen wurde am Ende der Grundschulzeit ein anderer Abschluss als das Abitur vorhergesagt. Diese Jugendlichen machten also entgegen der Prognose das Abitur. Eine Schule für alle bis zum ersten Abschluss wäre sicher eine sinnvollere Antwort auf die sozialen Verwerfungen am Ende der Grundschulzeit als die Perfektionierung des Übergangs.

Alter Wein in neuen Schläuchen

Die in IGLU 2016 und von der Mercatorstiftung dargestellte soziale Schieflage im deutschen Bildungssystem ist keineswegs eine neue Nachricht. Spätestens seit PISA 2000 wurde dieser Tatbestand ausführlich dargestellt. Wichtig an den neuen Studien bleibt, dass sie die deutsche Gesellschaft an diesen ungelösten Skandal des deutschen Schulsystems erinnern. Offensichtlich ist es in Deutschland in immerhin 17 Jahren seit PISA 2000 leichter, den Weg vom 9-jährigen Gymnasium hin zum 8-jährigen zu gehen und auch noch die Kehrtwende zu organisieren. Oder anders formuliert: Die Lobby der gymnasialen Eltern ist deutlich stärker als die Lobby der Eltern armer oder bildungsferner Kinder und genau deswegen ändert sich nichts! Alle Untersuchungen weisen nach, dass der Übergang nach der Grundschulzeit sozial hoch selektiv ist. Naheliegend ist es, den ersten Übergang mit einer selektiven Funktion deutlich später stattfinden zu lassen. Das bedeutet bis zum ersten Abschluss am Ende der Sekundarstufe I die „Eine Schule für Alle“. Dies ist internationaler Standard und dafür wird sich die GGG weiterhin einsetzen.

Angesichts der zu erwartenden Widerstände und der beschriebenen Lobby des Gymnasiums ist es eine richtige, aber leider schwer durchzusetzende Forderung. Es gibt dennoch eine Reihe von Maßnahmen, um der sozialen Ungerechtigkeit entgegen zu wirken, ohne Grundsatzentscheidung.

Deutschland gibt im internationalen Vergleich zu wenig für den Bildungsbereich aus, NRW hat zudem die rote Laterne im Vergleich der Bundesländer. Die logische Konsequenz: Der Bildungsetat ist deutlich zu erhöhen.

Ungleiches ungleich behandeln

Diese Aussage ist auch für den Schulbereich weitgehend unbestritten, nur gibt es keine Konsequenzen. Auf einen schulscharfen Sozialindex warten die Schulen seit langem. Seit PISA 2000 fordert die GGG NRW eine bedarfsgerechtere Verteilung. 2006 gab es einen ersten Ansatz im Landeshaushalt. Seitdem hat sich nichts bewegt. Ein Sozialindex würde die Ausbildung der Kinder aus SGB II-Haushalten fördern und damit den „armen“ Kindern zugutekommen. Schulen würden in die Lage versetzt, kompensatorisch und gezielt die Kinder aus bildungsfernen Familien zu fördern.

Auf den Anfang kommt es an!

Die Bildungsfinanzierung vom Kopf auf die Füße stellen!

Für Jugendliche in der gymnasialen Oberstufe werden deutlich mehr Mittel zur Verfügung gestellt als für Kinder in den KITAs oder in den Grundschulen. Auch die durchschnittliche Frequenz von Oberstufenkursen ist deutlich niedriger als die Klassenfrequenz in der Sekundarstufe I. Ein Umsteuern wird seit vielen Jahren nicht nur von der GGG gefordert.

Grundschule

Ein gebundener Ganzttag, um Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern besser zu fördern, wäre ein Weg. Die Grundschulen könnten damit die additive Grundstruktur der OGS durch einen rhythmisierten Ganzttag ersetzen, in dem Lernen, Üben und Freizeit zusammenhängend und in eigener Verantwortung stattfindet. Dazu müsste den Grundschulen ein entsprechendes Ganztagsdeputat zugewiesen werden.

Sekundarschule

Es darf nicht zugelassen werden, dass die gesellschaftlich vereinbarten Aufgaben der Integration der Flüchtlinge und der Inklusion der Behinderten von einzelnen Schulen nicht wahrgenommen werden. Alle Schulen und Schul-

formen tragen hier eine gemeinsame Verantwortung und müssen sich angemessen beteiligen.

Abschulverbot

Jede Schule ist bis zu einem ersten Abschluss für die aufgenommenen Kinder verantwortlich und muss sie bis zu diesem Abschluss fördern. Das Abschulen beschädigt die Kinder oder Jugendlichen. Die abgebende Schule entledigt sich der Aufgabe der Förderung von Kindern und Jugendlichen und verlagert diese Aufgabe an andere Schulen.



Info

Quellen

- ▶ [www.stiftung-mercator.de/FA\(IR\)BULOUS](http://www.stiftung-mercator.de/FA(IR)BULOUS) Faire Berteilung des Leistungspotenzials von Schülerinnen und Schülern
- ▶ www.ifs.tu-dortmund.de Original-iglu-Berichte
- ▶ [www.ggg-nrw.de/FA\(IR\)BULOUS](http://www.ggg-nrw.de/FA(IR)BULOUS) und IGLU Publikationen ▶ ISA 1/2018
- ▶ Wilfried Bos, Es ist eine Schande, Frankfurter Rundschau, 06.12.2017

Der Schulgründungsprozess der Sekundarschule Rheinhausen

„Aus der Not eine Tugend machen!“

Diese Haltung vertritt die Schulleiterin der Sekundarschule Rheinhausen, Autorin des folgenden Beitrags. Sie beschreibt, wie sich ihre Schule unter verschärften gesellschaftlichen Bedingungen weiterentwickelt.

MARTINA ZILLA SEIFERT

Diese neuen, herausfordernden Bedingungen sind:

- große Armut in bestimmten Stadtvierteln und somit auch in den dort ansässigen Schulen
- Inklusion, die allerdings von einem selektiven Schulsystem strukturell nicht erfüllt werden kann und somit zum größten Teil von den integrierten Systemen gestaltet werden muss und auch kann
- Begleitung von Kindern, die aufgrund von Armut, Krieg und Vertreibung zu uns kommen
- finanziell marode Voraussetzungen und die vollständige Agonie im Bereich der Handlungsoptionen, mit denen Kommunen als Schulträger kaum noch steuern bzw. steuern können
- vollständig gescheiterte Bildungsplanung in Blick auf die personale Versorgung der

Schulen – Schulen, die unter den o.g. Bedingungen arbeiten müssen, finden kaum ausgebildete LehrerInnen!

Programme wie z.B. „Gute Schule 2020“ laufen vollständig ins Leere – Kommunen rufen die Gelder nicht ab, weil es keine Menschen gibt, die z.B. dringend nötige Bauprojekte, die mit den Geldern realisiert werden sollten, umsetzen könnten.

Sekundarschule Rheinhausen

Die Schule liegt in einem prosperierenden Stadtteil mit zwei Gymnasien und zwei Gesamtschulen. Drei Schulen liegen in unmittelbarer Nähe der Sekundarschule. Die Schule wurde 2015-2016 als inklusive Schule ohne äußere Differenzierung gegründet und ging aus einer Hauptschule und einer Realschule hervor. Geplant wurde die Schule für vier Züge – derzeit ist die Schule auf dem Papier sechs bis siebenzügig.



Martina Zilla Seifert



**„Winterfest“
Christian Witte
(StR) und die 6A
am Info-Verkaufs-
stand**

Alle Fotos von
Tobias Pagel (StR)

Aufgrund der Tatsache, dass wir kaum LehrerInnen finden, haben wir uns entschieden, die Klassen so aufzufüllen, dass wir an die Klassenstärken der Gesamtschulen heranreichen und die Zügigkeit verringern. Außerdem „üben“ wir schon einmal, weil wir die Umwandlung in eine Gesamtschule anstreben. Unsere Schülerpopulation (SuS) zeichnet sich durch große Begabung und Kreativität aus, aber:

20 % der Kinder sind in der Erst- bzw. Anschlussförderung, 63 % der SuS haben einen Migrationshintergrund (Durchschnitt Metropole Ruhr 2012 30 % - an den Hauptschulen 37%),

42 % SuS sind arm – allein im Schuljahr 2017-2018 haben wir ca. 100 BUT-Anträge gestellt, eine Kollegin befasst sich nur mit diesem Thema. Ab 1.02.2018 können wir diese Aufgabe nun ganz offiziell umsetzen, weil wir die Genehmigung erhalten haben, eine Sonderpädagogin aus dem Projekt „Geld aus Stellen“ für drei Jahre zu finanzieren. Die Kollegin macht eine wunderbare Arbeit, denn über die Beantragung der BUT-Mittel ergeben sich Bildungs- und

Erziehungspartnerschaften z.B. mit Sinti- und Roma Eltern. Wie wertvoll diese Arbeit ist, zeigt die Tatsache, dass uns in diesem Schuljahr alle diese Eltern ihre Kinder zu einer Klassenfahrt anvertrauten.

19 SuS lernen bei uns mit festgestelltem Sonderpädagogischem Förderbedarf und wir haben in diesem Zusammenhang nur eine sehr eingeschränkte Unterstützung durch Fachkräfte. Derzeit ist eine Sonderpädagogin mit 13 Stunden an die Schule abgeordnet, die zwei Kolleginnen in der VOBASOF-Ausbildung begleitet.

Die Personalsituation und die sächliche Ausstattung müssen als unzureichend bezeichnet werden. Derzeit arbeiten bei uns 2 KollegInnen, die Erfahrungen in integrierten Systemen vorweisen, ein Drittel der KollegInnen ist aus der Hauptschule zu uns versetzt worden, ein Drittel sind Berufsanfänger, ein weiteres Drittel wird derzeit in OBAS und PE als LehrerInnen an der Schule qualifiziert. Der Kommune ist erst im Laufe des Prozesses klargeworden, dass eine Ganztagschule, die in ein Gebäude einer Halbtagsschule hineinwächst, Investitionen z.B. mit Blick auf die Gestaltung der Schule als Lebensraum (Ganztagsbereich, Mensa z.B.) erfordert. Einen gestalteten Schulhof,

eine Mensa, die den überaus wichtigen Bildungsbereich der Ernährung sinnvoll flankiert, haben wir nicht. Was wir haben sind Klassenräume, die allerdings nie so ausgestattet werden, wie wir es mit dem Schulträger vereinbarten, obwohl wir eigentlich kaum etwas fordern, denn wir kennen auch die strukturellen Verwerfungen z.B. bei Haushaltssicherungen.

All das wussten wir, als die Sekundarschule Rheinhausen vor 2,5 Jahren in Betrieb ging. Unsere Bedingungen waren schlecht und trotzdem gab es von Beginn eine Idee dazu, wie wir diesen Prozess für alle Menschen an der Schule stolz und optimistisch gestalten wollten. Alle sollten Selbstwirksamkeit spüren, jeder sollte in seiner Individualität einen Platz finden, alle sollten mit allen zusammenarbeiten.

Unterrichtsentwicklung

Für den Unterricht, der sich auch an dieser Schule immer noch in Fächern flankiert mit Noten organisiert, stellten wir einen Schwerpunkt in den Mittelpunkt der Unterrichtsentwicklung: Das kooperative Lernen. Alle KollegInnen werden in diesem Schwerpunkt ausgebildet. Acht ausgebildete oder sich in Ausbildung befindende ModeratorInnen für kooperatives Lernen begleiten den

Prozess in der Schule, in den alle Klassen und alle KollegInnen einbezogen sind. Drei weitere KollegInnen gehen demnächst in die Ausbildung. Die Schule kooperiert dazu mit 3 anderen Gesamtschulen. Vierteljährlich treffen sich die KollegInnen zu gemeinsamen Fortbildungen im Bereich des kooperativen Lernens zu unterschiedlichen Fragestellungen. Die Moderation erfolgt durch die KollegInnen der einzelnen Schulen, die dadurch ihr Repertoire immer stärker erweitern.

Förderunterricht „Glück“

Außerdem haben wir Glück – und das im umfänglichen Sinn der Wortbedeutung, denn wir haben das „Unterrichtsfach Glück“ im Rahmen des Förderunterrichts implementiert. Dabei ist für uns spannend, unter welchen Umständen Kinder, die sich seit vielen Jahren in dauerhaften Krisen, verursacht z.B. durch Armut, befinden, Resilienz entwickeln, ohne dabei aus dem Auge zu verlieren, dass Glück auch bedeutet, sich solidarisch und konsequent in unser Gemeinwesen einzumischen.

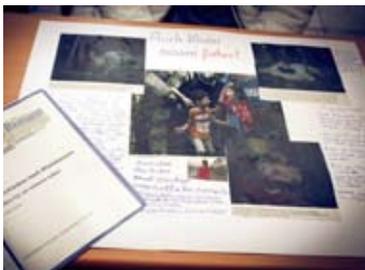
Regelmäßiger Projekttag

Schnell war uns zudem deutlich, dass wir vor allem Zeit mit den Kindern brauchten, um mit ihnen bedeutsame Dinge und Themen



Regelmäßige Projekttag

Themen, die Kinder „mitnehmen“ und innerlich bewegen



zu bearbeiten. Nach einem Besuch der Max Brauer Schule in Hamburg entwickelten wir einen regelmäßigen Projekttag in der Woche. An diesem Tag sind die Fächer Deutsch, Kunst, Naturwissenschaften, Gesellschaftslehre und Praktische Philosophie anein-

andergebunden und mit den curricular abgestimmten Kompetenzen ausgewiesen. Dieser Tag wird von allen genossen und es entstehen bedeutsame Projekte wie z.B. die Herstellung von Gebrauchsgegenständen wie Geldbörsen aus Tetrapack, die im Umfeld der Schule vertrieben werden. Die curriculare Anbindung an die Lehrpläne fällt in diesen Projekten nicht schwer und dem Problem der Benotung wird durch Verabredungen zwischen Projekt- und FachlehrerInnen zu bestimmten Unterrichtsinhalten, wie z.B. das Präsentieren Lernen, begegnet.

All diese beschriebenen Wege, die die Schule beschreitet, sind ziemlich kostenneutral. Wir schultern die Arbeit mit unseren wunderbaren, bunten Kindern mit einer großen Gelassenheit.

Der Wunsch nach mehr pädagogischer Freiheit

Als KollegInnen haben wir uns oft gefragt, was wir für unsere Arbeit benötigen. Wir würden uns über Geld, personelle Ressourcen, ein Schulhaus, das nicht baugleich wie ein Gefängnis oder eine psychiatrische Einrichtung ist – Flure und quadratische Zellen – freuen. Was wir aber eher benötigten, wäre das, was man gemeinhin unter pädagogischer Freiheit versteht: Zeit, die Dinge zu entwi-

ckeln, die das Lernen befeuern, weg von einem vorrangig auf Kognition ausgerichteten Unterricht, weg von dem Vergleichen und Messen von SchülerInnen, die wir nicht vergleichen wollen. Wir würden uns gerne noch mehr auf eine Reise begeben und die Erfahrungen, die wir machen, geben uns Recht: „In der Tat solltest du mit der Kritik deines Lehrers konstruktiver umgehen.“ Diese Äußerung machte Laurentiu, gebürtig aus Rumänien, dessen Erstförderung im April 2018 endet, gegenüber einem Mitschüler. Sein Lehrer wusste zu berichten, dass Laurentiu an seinen Lippen hänge und alles aufschnappe, was ihm angeboten

würde. Von diesen Erlebnissen, deren Aufzählung ich beliebig fortsetzen könnte, zehren wir.

Dass wir auf einem guten Weg sind, erfahren wir durch den Kontakt zu den SchülerInnen, den Eltern und über die Hospitationen, die an der Schule regelmäßig durch LehrerInnengruppen, Schulleitungen und Studierende durchgeführt werden.

Diese Rückmeldungen freuen uns sehr.

Wir machen also aus der Not eine Tugend - aber viel besser beschreibt diesen Prozess mein Lieblingszitat:

„Man ist nicht realistisch, indem man keine Idee hat!“

(Max Frisch, s.u.)

Info



Informationen zum Projekttag

► <http://www.sekundarschule-rheinhausen.de/index.php/projekte/62-unser-projekttag-eida>

Max Frisch: Stiller, Frankfurt am Main 1996, s. 243f.
 Das ganze Zitat lautet: „Was ist eure Idee hier? Die Geschichte wird nicht stehenbleiben, auch wenn die Schweizer es noch so wünschen. Wie wollt ihr, ohne einen neuen Weg zu gehen, ihr selber bleiben? Die Zukunft ist unvermeidlich. Wie also wollt ihr sie gestalten? Man ist nicht realistisch, indem man keine Idee hat.“

Eltern überzeugen mit viel Engagement

Politik und Stadt Neuss stimmen der Umwandlung zu – aus der Sekundarschule Comenius wird zum Schuljahr 2018/19 die Gesamtschule Comenius



Silke Welter
Elternvertreterin

SILKE WELTER

Im Januar 2015 feierten wir Eltern, Kinder und Lehrer die Eröffnung unserer Sekundarschule Comenius; bereits da wurden wir schon auf eine Umwandlung angesprochen. Wir, die Schulpflegschaft, waren damals noch der Ansicht, dass wir der Schulform Sekundarschule erstmal eine Chance geben sollten, sich in Neuss zu etablieren.

Wir haben versucht, auf Infoabenden und auf diversen Veranstaltungen, bei denen sich alle weiterführenden Schulen der Stadt Neuss vorstellen konnten, Werbung für unsere Schule zu machen, und haben immer wieder Gespräche mit vielen Eltern geführt, um klarzumachen, dass es sich bei unserer Schule um eine Gesamtschule ohne eigene Oberstufe handelt. Aber bereits im zweiten Jahr gingen die Anmeldezahlen extrem zurück.

Die Sekundarschule wurde von den Neussern nicht angenommen. Im Gegenzug wurden an den bestehenden Gesamtschulen immer mehr Schüler abgewie-

sen, die zum größten Teil unserer Schule zugewiesen wurden. Warum diesen Schülern nicht direkt die Möglichkeit geben, sich an einer weiteren Gesamtschule anzumelden?

Schulkonferenz beschließt Umwandlung

Nachdem im Schulentwicklungsplan 2017/2018 unsere Schule als sechszügige Sekundarschule ausgewiesen wurde, wurde in sämtlichen Gremien darüber beraten und eine Umwandlung in eine Gesamtschule beschlossen. Das war fristmäßig die letzte Möglichkeit, dass die Schule umgewandelt werden konnte und nicht auslaufen und dann neu gegründet werden musste.

Wer unterstützt die Eltern?

In den folgenden Monaten führten wir Gespräche mit allen Parteien, um diese von der Umwandlung zu überzeugen. SPD, Linke und UWG/BIG hatten uns dabei ihre Unterstützung zugesagt, CDU, FDP und Grüne

sprachen sich dagegen aus.

Die CDU machte sich Sorgen um die Gymnasien und war der Ansicht, dass eine Umwandlung zu der Schließung eines Gymnasiums führen würde.

Die FDP wollte die Sekundarschule unbedingt erhalten, weil sie sich um die Schulvielfalt in Neuss sorgte, die es aber aufgrund der Schließung aller Hauptschulen und der meisten Realschulen in Neuss nicht mehr gibt. Außerdem wurde gerade uns vorgeworfen, dass wir unsere Schule selber mobben würden, nachdem wir so viel Zeit damit verbracht haben, Eltern und Schüler für uns zu gewinnen.

Die Zeit drängt

Eltern und Schüler waren hochmotiviert bei den Sitzungen im Rat, für ihren Wunsch nach einer Gesamtschule zu demonstrieren; noch nie war zu den Sitzungen so viel Publikum erschienen. Doch durch Anträge der CDU wurde das Thema Umwandlung im Juli und dann im Oktober 2017 in der Schulausschusssitzung immer wieder vertagt. Die Gründe dafür waren für uns nicht nachvollziehbar, und der Verdacht lag nahe, dass es sich um Zeitschinden handelt. Der CDU klar war, dass es nur noch in diesem Jahr die Möglichkeit gab, umzuwandeln und nicht auflösen zu müssen. Es wurde ein

Termin für eine Sondersitzung im November 2017 festgelegt und es waren noch mehr Eltern und Schüler anwesend. Nachdem der unsinnige Vorschlag der CDU abgelehnt wurde, unsere Schule in eine Gesamtschule ohne Oberstufe umzuwandeln (was ja im Grunde genommen eine Sekundarschule ist!), wurde bei der Abstimmung knapp mit 13 zu 12 zu unseren Gunsten entschieden.

Mit großer Euphorie waren wir dann ein paar Tage später bei der Ratssitzung anwesend, um dort dann aber aufgrund der Stimmen von CDU/FDP und Grünen eine Abfuhr zu erhalten.

Bürgerbegehren als Chance

Die Wut von Elternseite war groß und wir überlegten, ob wir ein Bürgerbegehren starten sollten. Wir standen vor der Aufgabe, möglichst bis zur nächsten Ratssitzung am 15.12.2017 über 6.000 Unterschriften für eine Umwandlung zu sammeln.

Schwierig war es aber erst einmal, in der Pflegschaft überhaupt eine entsprechende Rückmeldung zu bekommen. Alle wollten eine Umwandlung, aber nicht jeder war bereit, dafür auch Zeit einzusetzen und Unterschriften zu sammeln. Auf meine Frage nach dem Bürgerbegehren bekam ich nur wenige Antworten. Nachdem die

SPD in Neuss meiner Vertretung Atidza Fazlija und mir Unterstützung angeboten hatte und uns Mut machte, haben wir beschlossen, den Versuch zumindest zu wagen und das fast Unmögliche wenigstens zu versuchen. Wir hatten ja nichts zu verlieren. Es wurde ein Text für das Bürgerbegehren aufgesetzt und die Verwaltung war uns bei der Einleitung behilflich.

Unterschriften sammeln mit Hindernissen

Pünktlich zum Tag der offenen Türe am 25.11.2017 waren die Listen fertig und wir hatten somit knapp drei Wochen Zeit bis zur Ratssitzung.

Zeitgleich fanden an zwei Gesamtschulen Tage der offenen Türe statt; dort hatten sich auch einige Eltern zusammen mit SPDlern postiert, um Unterschriften zu sammeln. Das ganze stieß auf wenig Gegenliebe und die Eltern durften nicht in der Nähe der Schulen sammeln. Obwohl die Schulen das nicht auf öffentlichem Gelände verbieten durften, haben unsere Eltern Rücksicht genommen und sind gegangen.

Für uns war das Vorgehen total unverständlich, da sich die Direktoren aller Gymnasien und Gesamtschulen dafür ausgesprochen hatten, dass unsere Schule

in eine sechszügige Gesamtschule umgewandelt werden sollte. Aber nur von einer Gesamtschule erhielten wir eine positive Antwort.

Der Stadtelterrat hatte meine Bitte, uns bei unserem Bürgerbegehren mit Unterschriften zu unterstützen, an den Verteiler aller Schulen weitergegeben. Für uns war es wichtig, möglichst viele Grundschulleitern, weil es ja in erster Linie ihre Kinder betraf, zu erreichen. Leider wurden unsere Schreiben an die Elternvorsitzenden der Schulen meist nicht weitergeleitet und so haben wir viel Zeit verloren.

Kreativität ist gefragt

Nachdem wir von Roland Sperling/Die Linke darauf aufmerksam gemacht wurden, dass wir wegen der Kürze der Zeit viel Publicity und gute Kontakte zu den Medien bräuchten, planten wir Infostände mit einem Flashmob von unseren Kindern. Infostände hat die SPD für uns organisiert, die auch eigenständig permanent Unterschriften sammelte.

Die Hilfe von den Lehrern (die sich bei dem Bürgerbegehren leider sehr zurückhielten) bei der Probe eines Flashmobs blieb aus, so dass sich eine Mutter bereit erklärte, einen Tanz mit den Kindern einzustudieren, passend zu Weihnachten mit dem Lied „All I want for

Christmas is GESAMTSCHULE“.

Die Tänze wurden an zwei Samstagen an dem Infostand aufgeführt, gleichzeitig wurden Rosen und Luftballons verteilt; auch wurde aufgrund der winterlichen Temperaturen Glühwein und Kakao angeboten. Es war aber nicht immer einfach, die Bürger zum Stehenbleiben zu motivieren, alle waren im Vorweihnachtsstress.

Erfolgreicher waren meistens die Sammelaktionen an diversen Supermärkten. Einige Eltern waren sehr aktiv und sind von Tür zu Tür gezogen und haben damit sehr viele Unterschriften sammeln können. Gefreut haben uns auch die vielen positive Rückmeldungen aus der Bevölkerung, viele Bürger waren bereit, ihre Zeit für unser Vorhaben einzusetzen.

Unsere Listen wurden regelmäßig bei der Stadtverwaltung zur Prüfung eingereicht, und bereits am Montag vor der Ratssitzung war abzusehen, dass wir es schaffen könnten. Am 13.12.17 erhielten wir die Nachricht von der Stadt, dass wir 6.313 gültige Stimmen haben. Wir wollten aber den Druck auf die CDU erhöhen und haben weiterhin Unterschriften eingereicht. Gleichzeitig haben wir den Antrag gestellt, bei der Ratssitzung das Thema Umwandlung noch mal abstimmen zu lassen.



Foto oben:

Unterschriften-sammlung am Tag der offenen Tür einer bestehenden Gesamtschule

Foto unten:

Tanz der Schüler „All I want for Christmas is Gesamtschule“

Der Erfolg!

Am 15.12.2017 erschienen alle aktiven Eltern, die sich die Zeit nehmen konnten, sehr gespannt zu der Ratssitzung. Unser Punkt Umwandlung wurde vorgezogen und nachdem ich unser Anliegen noch mal im Rat vortragen konnte, gab die CDU bekannt, dass sie sich dem Bürgerwillen mit mittlerweile mehr als 10.000 Stimmen nicht mehr widersetzen werden.

Nach der Abstimmung konnten wir auch endlich jubeln und feiern gehen.

Ende Januar 2018 haben wir die Zusage der Bezirksregierung erhalten und hoffen auf einen erfolgreichen Start als Gesamtschule.

Schlüsselkompetenzen trainieren -

Projekt überzeugt Jury

Die Gesamtschule Höhscheid in Solingen erhält vom Deutschen Lehrerpriis 2017 den 3. Preis für das Projekt „Schlüsselkompetenzen trainieren“. Ein besonders innovatives Unterrichtsprojekt aus NRW erhält damit bundesweite Beachtung.



Dirk Braun

DIRK BRAUN

Die Gesamtschule Höhscheid ist eine Schule im Aufbau. Sie wurde 2014 gegründet. Hier lernen und arbeiten ganz unterschiedliche Menschen miteinander. Deshalb gibt es drei verschiedene Lernarrangements:

- individualisiertes Lernen in Lernbüros für Deutsch, Englisch und Mathematik
- kooperatives sowie projektorientiertes Lernen in Epochen (Naturwissenschaften, Arbeitslehre, Religionslehre, Gesellschaftslehre = NARG)
- Wahldifferenzierung in Werkstätten für Kunst, Musik und Sport

Schlüsselkompetenzen vermitteln

Für einen solchen Unterrichtsalltag ist eine systematische Heranführung an die benötigten Schlüsselkompetenzen (Lernkompetenz, Teamfähigkeit...) unabdingbar. Dies sah auch die Jury des Deutschen Lehrerpriis so und zeichnete die GE Höhscheid im dies-

jährigen Wettbewerb mit dem 3. Platz aus.

Curriculum

Dafür existieren drei Ebenen der Umsetzung. Auf der curricularen Ebene wird in der Regel in einer „Methodenstunde“ eine Kompetenz grundsätzlich eingeführt. Die Lehrkräfte des Jahrgangs und speziell des NARG-Bands wissen darum und greifen in ihrem Unterricht diese Kompetenzen auf (siehe Stundenplan). So ist eine erste systematische Einführung auf breiter Ebene gewährleistet. Ein Kompetenzerwerbsschema legt zu den einzelnen Teilkompetenzen Lernsituationen fest. Die Methodenstunden sind im epochalen NARG-Band angesiedelt. Alle vier Wochen sind das vier Unterrichtsstunden.

Bedarfe

Auf der Bedarfsebene kann es sein, dass nach der Einführung die entsprechende Kompetenz noch nicht von allen beherrscht wird. Dann wird mit Hilfe des Teampin-

boards diese Kompetenz zum Ziel des Monats bzw. der Woche und systematisch wiederholt bzw. mit den Schülerinnen und Schülern reflektiert. Durch diese Wiederholungsschleifen entsteht eine große Sicherheit in der Umsetzung der Kompetenz in der Lerngruppe.

Individuelle Unterstützung

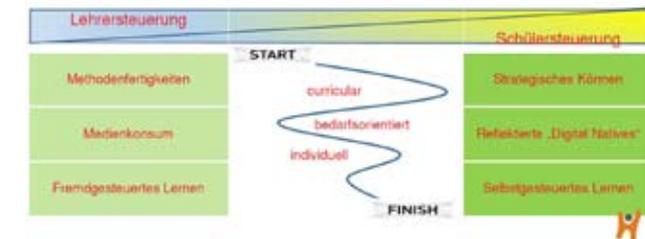
Auf der individuellen Ebene werden einzelne Schülerinnen und Schüler beim Erlernen der Schlüsselkompetenzen unterstützt. Dies geschieht mit Lerncoaching in unterschiedlichen Settings (Coachingbüro mit Lerncoaches, Beratungstage mit Klassenleitung und Eltern, Tischgruppenreflexion mit Klassenleitungen und der Tischgruppe (Peers), Kurzcoaching im Unterricht (durch alle Lehrkräfte)). Das gesamte Kollegium wurde dafür im Lerncoaching ausgebildet.

Das Teampinboard hängt in jeder Klasse aus. Es wird schon am Kennlernnachmittag des neuen 5. Jahrgangs vor den Sommerferien eingeführt. Die erste zu erlernende Kompetenz lautet „Beim Klingelzeichen leise sein“. Das Teampinboard besteht aus einem Brett, das im Klassenraum hängt. Darauf sind Ziel- bzw. Kompetenzformulierungen, der Zeitraum bis wann etwas geübt werden soll, die visuellen und akustischen Kriterien der Zielumsetzung sowie die Numme-

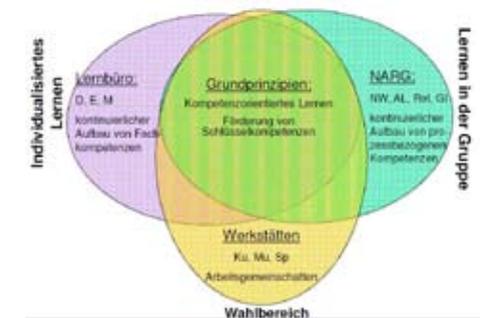
Nichts ist ungerechter als die Gleichbehandlung von Ungleichem.

| | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag |
|---------------|---------------------|-------------|--------------|--------------|---------------------|
| 8:00 – 8:30 | Klassenlehrerstunde | | | | |
| 8:30 – 9:00 | Lernbüro | Werkstatt | Werkstatt | Lernbüro | Lernbüro |
| 09:00 – 09:30 | Pause | Pause | Pause | Pause | Pause |
| 09:30 – 10:00 | Pause | Pause | Pause | Pause | Pause |
| 10:00 – 10:30 | Werkstatt | NARG | Lernbüro | Lernbüro | NARG |
| 10:30 – 11:00 | | | | | |
| 11:00 – 11:15 | Pause | Pause | Pause | Pause | Pause |
| 11:15 – 11:45 | NARG | Lernbüro | NARG | NARG | Werkstatt |
| 11:45 – 12:15 | | | | | |
| 12:15 – 13:15 | Mittagspause | bis 13:30 | Mittagspause | Mittagspause | |
| 13:15 – 13:45 | | Konferenzen | | | Klassenlehrerstunde |
| 13:45 – 14:15 | | Konferenzen | | | bis 14:00 |
| 14:15 – 14:45 | NARG | | NARG | Werkstatt | |

Viel lesen und nicht durchschauen, ist viel essen und nicht verdauen.



Nicht die organisierte Unverantwortlichkeit, sondern selbstwirksames Engagement soll die Schule prägen.



rierung für die Evaluationssituationen visualisiert.

Der Einsatz gliedert sich in verschiedene Schritte: Zuerst wird die Notwendigkeit einer Kompetenz verdeutlicht (SuS nennen sie, Lehrkräfte nennen sie, Jahrgangsteam legt fest...). Dann wird die Kompetenz mit Hilfe von beobachtbaren und hörbaren Gelingenskriterien konkretisiert. Nun kann die Kompetenz geübt werden. Bei jeder Umsetzung gibt es eine Rückmeldung durch die Lehrkraft, Tischgruppe, Buddy... Gegebenenfalls muss das Üben mit Rückmeldungen verlängert werden.

Durch das systematische Trainieren der Schlüsselkompetenzen, im Speziellen der Lernkompetenz, wird die Motivation und Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler absolut gestärkt. Selbstbestimmung (im Lernbüro) und positive Lernerfahrungen werden so angelegt.

Die Nachhaltigkeit des Lernfortschritts macht sich in der zunehmenden Sicherheit der Schülerinnen und Schüler im Lernbüro bemerkbar (siehe Evaluation im Anhang). Die Stärkung der Lernkompetenz ist ein lebenslanger Prozess.

Die Förderung der Teamfähigkeit wird mit dem gleichen Szenario im 2. Halbjahr des 5. Jahrgangs eingeführt.

Unser Fazit

Die Grundstruktur der drei Ebenen (curricular, bedarfsorientiert, individuell) ist auf viele Schulen übertragbar. Voraussetzung ist die Kooperation der Lehrkräfte des gesamten Jahrgangs. Verbindliche Absprachen und die Bereitschaft, seinen Unterricht zu öffnen, sind dafür ebenfalls erforderlich. Der Mehrwert für die einzelne Person sind viele Synergieeffekte bei der Materialerstellung, der gemeinsamen Umsetzung eines Leitbildes, der Transparenz des Konzeptes für die Schülerinnen und Schüler usw.

Ein Kompetenzraster der Lernkompetenz und der Teamfähigkeit entspricht den Vorgaben der Kernlehrpläne und können mit den entsprechenden Kompetenzerwerbsschemata auch von anderen Schulen als Vorlage für ein schulspezifisches „Methodenkonzept“ genutzt werden. Im

Sinne der Vernetzung der Schulen untereinander sind wir Mitglied im Netzwerk Zukunftsschulen des Landes NRW und im Netzwerk SchuGeL (neugegründete Schulen des längeren gemeinsamen Lernens) der Bezirksregierung Düsseldorf. Hier findet ein kollegialer Austausch statt.

Mit Lerntheken im Mathematikunterricht nach Berlin

Die Gesamtschule Eiserfeld in Siegen nimmt beim Deutschen Lehrpreis 2017 in der Wettbewerbskategorie „Lehrer: Unterricht innovativ“ den Sonderpreis entgegen. Ein Lehrerteam für Mathematikunterricht hat mit der entwickelten Methode „Lerntheke“ die Jury überzeugt. Tobias Dorweiler vom Lehrerteam berichtet über den etwas anderen Mathematikunterricht.

TOBIAS DORWEILER

Mit „Lerntheken im Mathematikunterricht“ hatten wir uns für den Deutschen Lehrpreis beworben und durften am 15.01.2018 zur feierlichen Preisverleihung im Kaisersaal-Ensemble in der Kategorie „Unterricht innovativ“ den Sonderpreis entgegennehmen.

Konzept der Lerntheke

Wir haben in den vergangenen Jahren das Konzept der „Lerntheke“ als Rahmenmethode für den Mathematikunterricht entwickelt. Die Methode fördert durch das Auf- und Vorbereiten des inhaltlichen Stoffes das eigenverantwortliche Erlernen von Mathematik durch prinzipiell offenen Unterricht. Im Laufe der Zeit haben wir die Lerntheken als OER-Material entworfen und unter www.halbtagsblog.de für Interessierte veröffentlicht. Dabei wurde darauf geachtet, mit dem Material die Brücke zwischen digitalem

und analogem Unterricht zu schließen: Jede Lerntheke lässt sich im Unterricht sowohl auf Tablets/Smartphones als auch in gedruckter Form ohne größeren Mehraufwand einbinden. Durch engagierte Helfer sind einige Lerntheken sogar für Migrationskinder übersetzt worden, sodass unter der Berücksichtigung der Zielsprache ein Verständnis des mathematischen Problems erfolgen kann.

Methode der Lerntheke

Die Methode der Lerntheke stellt das Differenzieren des Unterrichts in den Vordergrund: In einer Gesamtschulklasse mit 29 Kindern können drei Viertel der Schüler mittels geeigneter Hilfesysteme, wie Hilfekarten, Expertenlisten oder Hilfevideos, eigenständig arbeiten und benötigen daher nur wenig Aufmerksamkeit des Lehrers. Dieser hat durch die vorbereitete Lernumgebung genug



Das Team:

(v. oben n. unten)
Tobias Dorweiler
Philipp Kinkel
Jan-Martin Klinge
Riza Kara



Mehr unter:

► www.gesamtschule-hoehscheid.de
Schulkonzept

Lerntheken im Unterricht:
SchülerInnen arbeiten analog und digital
SchülerInnen-Experten unterstützen
Gemeinsame Sichtung der Ergebnisse

Fotos: Gesamtschule Eiserfeld



Zeit, sich mit den übrigen Kindern intensiv auseinanderzusetzen. Mit ihnen kann er nun Probleme angehen und Fragen klären, sich aber auch ein konkretes Bild über den Kompetenzentwicklungsstand jedes einzelnen Schülers machen, ohne dabei die Lernaktivität der Schüler zu unterbrechen. Somit liegt die „Schüleraktivität“ bei fast 100%, da jeder auf seinem Niveau arbeiten kann. Dies liegt in der Angstreduktion des Systems: Jeder Schüler hat nach einer Einstiegsphase etwa 2 Wochen Zeit, einen großen Anteil der etwa 20 Stationen selbstständig zu erarbeiten. Daher hat jeder Schüler die Möglichkeit selbstständig auf die Lösung zu kommen, ohne dass ihm die Sicherung am Ende der Stunde einen Lernrichter überstülpt. Diese Möglichkeit zur Beendigung der Aufgaben führt zu dem gewünschten „Heureka-Effekt“, der als Antrieb für jedes weitere Problem dient.

Die jeweilige Lerntheke füllt in unserem Mathematikunterricht etwa 90% der Unterrichtszeit. Sie folgt einer kurzen Einführungsphase, in der ein neues Thema in zwei bis drei Stunden eingeführt wird. Somit ist die Form der Lerntheke keine Wiederholungs- oder Übungsstationenarbeit, sondern stoffearbeitend. Das entdeckende Lernen steht hier stark im Vordergrund. In den Stationen fin-

den sich oft Probleme, die die Schüler neu durchdenken müssen. Das echte Lernen wird somit von der Tafel weg hin zum Schüler verlagert. In jeder Lerntheke findet sich eine besondere Station, die Projektstation. Sie geht über das normale Maß einer Mathematikaufgabe hinaus und erfordert eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema.

Karten der Lerntheke

Die Karten selbst sind farblich nach Niveau sortiert. Grüne Karten enthalten einfache Grundaufgaben, gelbe ziehen im Schwierigkeitsgrad schon an und rote Stationen sind freiwillig und stellen eine Begabtenförderung dar. Dabei bauen die Stationen nicht aufeinander auf, um die Lerngestaltung der Schüler so frei wie möglich zu lassen.

Sicherungsphase

Daraufhin folgt eine Sicherungsphase: Es gibt eine „Pflichtstation des Tages“, die alle Schüler machen bzw. sich nochmal anschauen müssen. Diese Pflichtstation wird in den letzten zehn Minuten einer Stunde besprochen, um sicherzustellen, dass alle Schüler die richtigen Rechenschritte, mathematisch korrekten Operationen und Ergebnisse im Heft stehen haben.

Klassenarbeit

Als letzte Phase jeder Lerntheke steht eine Klassenarbeit. Dabei ist den Schülern aber auch den Eltern von Beginn an transparent, welche Fähigkeiten zu erwerben sind; grüne und gelbe Karten sind Pflicht für alle. Für einige Schüler ist dieser Punkt ein Lernprozess, da sie sonst in Versuchung geraten, die Lösungen abzuschreiben, die auf jeder Karte entweder auf der Rückseite oder umgekehrt am unteren Rand stehen. Gleichzeitig hilft es unsicheren Kindern, die Angst vor der großen Klassenarbeit zu verlieren, wenn sie alle Aufgabentypen schon einmal gesehen haben.

Deutscher Lehrpreis

Die Würdigung dieser Arbeit durch den Deutschen Lehrpreis ist Bestätigung und Ansporn zugleich. In mittlerer Zukunft wollen wir uns um weitere Übersetzungen und ein breiteres Angebot an Aufgaben bemühen, um noch mehr Schulen und Schulformen zu erreichen.

Mehr unter:
► www.gesamtschule-eiserfeld.de

Sisterbots – eine Erfolgsstory findet eine unglaubliche Fortsetzung

Ein Team der Robotics-AG der Geschwister-Scholl-Gesamtschule in Lünen, die Schollibotics, gewannen bereits 2015 die Bronzemedaille bei der World Robot Olympiad in Katar (ISA 4/2015).

2017 wurde neben den Schollibotics ein Mädchentrio ins Rennen geschickt. Die Sisterbots übertrafen alle Erwartungen und setzten die Erfolgsgeschichte mit ihrem MediBot fort.



Christian Gröne

CHRISTIAN GRÖNE

Die World Robot Olympiad (WRO) ist ein internationaler Roboterwettbewerb, an dem Jugendliche im Alter von 8 bis 19 Jahren sich in drei verschiedenen Kategorien beteiligen können. Für die Open Category wird jeweils zu Jahresbeginn ein Thema veröffentlicht, zu dem sich Teamgruppen zu drei Personen plus einem Teamcoach auf der Basis des Lego-Mindstorm-Systems eine Umsetzungsmöglichkeit selbstständig überlegen müssen. 2017 stand unter dem Motto „Sisterbots – Robots for sustainability“. Nach der Bronzemedaille 2015 und dem erfolgreichen siebten Platz beim Weltfinale 2016 im indischen Neu Dehli gibt es an der Geschwister-Scholl-Gesamtschule mittlerweile mehrere Wettkampfteams auf verschiedenen Alters- und Niveaustufen mit insgesamt vier Coaches. Während die beiden Mathe- und Physikleh-

rer Dirk Nientied und Sebastian Schnathmann sich um den Nachwuchs kümmern, betreuen die erfahrenen Ehrenamtlerinnen Birgit Straker und Claudia Stahlhut die älteren Schüler*innen. Erstmals finden sich 2017 zwei Teams, die in den WRO-Wettbewerb einsteigen. Das Prozedere ist schon eingeübt: Nach der Bekanntgabe des Themas muss eine Idee her, die umsetzbar erscheint, um sich im Frühjahr im Regionalfinale für das Deutschlandfinale in Schweinfurt zu qualifizieren. Nur die dort Bestplatzierten dürfen zum Weltfinale, dieses Mal nach Costa Rica.

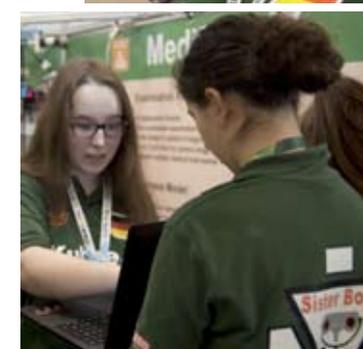
Jury Award für den Agrarroboter

Birgit Straker coachte die Schollibotics mit Tim Erpelding, Erik Tieemann und Ronja Stahlhut, die einen Agrar-Roboter konstruierten, der sensorisch gesteuert

Pflanzen auf Krankheiten und Schädlingsbefall untersucht und dann punktgenau Schutz- und Düngemittel auf die befallenen Stellen bringt. Mit dieser innovativen Idee qualifizierten sich die Schollibotics für das Deutschlandfinale und erhielten dort den Jury Award für ihre Teamleistung.

Telemedizinpraxis mit MediBot

Einen ganz anderen Weg schlugen die **Sisterbots** ein. Samira Bergau (17), Jana Promesberger (14) und Helin Yildirim (15) nahmen sich zusammen mit ihrem Teamcoach Claudia Stahlhut des Problems an, dass die ärztliche Versorgung in dünn besiedelten Gebieten in Deutschland immer schlechter zu gewährleisten ist. Dazu entwickelten sie Ideen, was in einer Arztpraxis automatisiert werden könnte. Es beginnt mit der Identifikation per Krankenkassenskarte und ersten Laboruntersuchungen. Doch nach Meinung der Schülerinnen darf auch ein menschlicher Kontakt nicht fehlen. Also überlegten sie sich, dass per Kamera-Live-Chat der behandelnde Arzt zugeschaltet wird. Verschiedene Roboterarme können Puls und Blutdruck feststellen, Geräusche der Lunge übertragen und per Kamera einen Blick in den Rachenraum ermöglichen. Der zugeschaltete Arzt erstellt



Medibot in Aktion

Foto: Alexander Hauschopp

eine Diagnose und sendet an die vollautomatische Apotheke den Befehl, das verordnete Medikament herauszusuchen und es für den Patienten auszuwerfen. Ein integrierter Drucker druckt bei Bedarf eine Krankschreibung aus.

Schulhomepage:
www.gsg-luenen.de

Ausführender Bericht: <https://orange.handelsblatt.com/artikel/36249#!>

Video:
<https://www.youtube.com/>



Siegerfoto:

Claudia Stahlhut, Jana Promesberger, Helin Yildirim, Samira Bergau und Anica Althoff vom zdi-Netzwerk Perspektive Technik (vInr).

Foto: Alexander Hauschopp

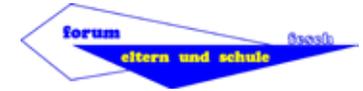
Seit Februar 2017 tüftelten die Mädchen in unzähligen Arbeitssitzungen an Nachmittagen, Wochenenden und in den Ferien an Konzeption und Bau des MediBots. Helin konstruierte vor allem die vollautomatische Apotheke, Jana baute den Roboterarm und Samira spricht Python, die Programmiersprache, welche die Roboter steuert.

Silbermedaille im Weltfinale

Am Ende überzeugten die innovative Idee, die professionelle Umsetzung und eine gelungene Präsentation sowohl im Regional als auch im Deutschlandfinale

die Jurys und der MediBot wurde jeweils mit dem ersten Platz in der Open Category prämiert. Dies bedeutete die Qualifikation für das Weltfinale der WRO in Costa Rica. Mit enormer Unterstützung des zdi-Netzwerkes Perspektive Technik in Unna sowie vor allem zahlreicher Sponsoren machten die Teamcoaches die dritte Teilnahme eines Teams der GSG an einem Weltfinale in Folge möglich. Und auch in Costa Rica überzeugte das Mädchentrío mit ihrer diesmal englischsprachigen Präsentation, so dass zum ersten Mal ein deutsches Team bei der WRO die Silbermedaille gewann.

Weiterbildungsangebote



Der Klassenrat fördert das (soziale) Lernen und die Entwicklung von Eigenverantwortung

Ziele und Grundlagen des Klassenrates, seine organisatorische Einbindung, Möglichkeiten und Grenzen wie auch konkrete Umsetzungsmöglichkeiten in der Schule.

Wann: 21.06. 2018
Wo: Katholische Akademie Die Wolfsburg, Mülheim Ruhr
Leitung: Rita Thomas, didaktische Leiterin i.R. und Moderatorin
Kosten: €112,50 (€ 90,00 Tagungsbeitrag inkl. Arbeitsmaterial + € 22,50 für Raumnutzung, Mittagessen, Warmgetränke/ Mineralwasser)

Online-Anmeldung
 ► www.w-f-sch.de/2018-1-12
bis spätestens 21.04.2018

Haben Sie noch Fragen?

Rufen Sie uns an:
 0231-14 80 11
 (Fax: 0231-14 79 42)

Bürozeiten:
 Montag – Donnerstag: 9.00 –16.00 Uhr
 Freitag: 9.00 –15.00 Uhr
 ► ab-fesch@w-f-sch.de
 Besuchen Sie uns im Netz:
 ► www.forum-eltern-und-schule.de

Elterngespräche professionell führen – Eltern als Verbündete gewinnen

Den partnerschaftlichen und hierarchie-freien Dialog mit Eltern führen und sie als Partner*innen gewinnen ist das Ziel des Seminars.
 Inhalte sind u.a. Aktives Zuhören, konstruktive Dialoge, wirksames Feedback, Fallanalysen von Elternaussagen, Elterngespräche anhand von Gesprächsleitfäden üben.

Wann: 20.06.2018
Wo: i.k.e., Essen
Wer: Lehrer*innen aller Schulformen, Sozialpädagog*innen, interessierte Eltern
Die Teilnahmezahl ist auf sieben Personen begrenzt
Leitung: Evelyn Jarosch, ehem. Schulleiterin, Moderatorin systemischer Schulcoach
Kosten: €90,00 ohne Verpflegung

Online-Anmeldung
 ► www.w-f-sch.de/2018-1-65
bis spätestens 20.05.2018

Sonderurlaub für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und Sozialpädagog*innen, Bildungsurlaub für Eltern



Rhythm and Poetry

Besser lernen mit Rap:

Cool – authentisch – zeitgemäß – witzig

Fortbildung mit Eymen Nahali –

11. Juni 2018 in Dortmund - Anmeldung ab sofort

Rap ist aktuell unter Jugendlichen die beliebteste Musikrichtung in Deutschland. In der Schule ist Rap längst angekommen:

Rap...

- um mit den Jugendlichen in ihrer Lebenswelt von Jugendlichen zu arbeiten,
- um ihre Sprache zu verstehen und ihnen selbst zum Ausdruck zu verhelfen.
- kann die Grundlage für Dialoge sein, Inhalte vermitteln und Sprache fördern
- kann vielseitig sein.

Seminarinhalte:

- Hintergrundwissen
- diverse Einsatzmöglichkeiten
- Methoden, wie Rap im Unterricht eingesetzt werden kann
- Analyse von Rapvideos
- Überblick in unterschiedliche Stile und Inhalte
- Tipps zum kritischen Umgang mit Inhalten und Texten

Die Praxiseinheit „Lernen mit Lyrics – rhythmisch Texte verstehen und mit Sprache spielen“ rundet diese Fortbildung ab.

Relevanz für Schule und Unterricht:

Rap als Lernhilfe, um reflektierte Lernprozesse in der Lebenswelt von Schüler*innen zu gestalten. Nicht nur im Musikunterricht, sondern auch in Fächern wie Geschichte, Deutsch, Politik, Erdkunde und in den Fremdsprachen kann Rap als Medium mit wenig Aufwand einen Raum für Kreativität und Selbstwirksamkeit schaffen.

Zielgruppe:

Lehrer*innen der Sekundarstufen I und II, Schulsozialarbeiter*innen. Musikkennntnisse sind nicht notwendig!

Eymen Nahali

Kultur-Coach, Hip-Hop-Künstler, Sozialarbeiter, Gewinner diverser Rap-Preise und Autor. Schwerpunkte seiner Tätigkeit sind die Arbeit mit radikalisierten, sozial benachteiligten oder straffällig gewordenen Jugendlichen, sowie die Begleitung von Menschen mit Fluchterfahrung durch musikpädagogische Prozesse.

Mehr Informationen/Anmeldung

AUSTAUSCH & BEGEGNUNG

Huckarder Str. 12,
44147 Dortmund
Tel.: 0231 - 14 80 12 / Fax: 0231 - 14 79 42
austauschundbegegnung@w-f-sch.de
www.weiterbildung-fuer-schulen.de

Fast 1000 Gesamtschulplätze fehlen in Köln! **Wie konnte dies geschehen?**

In Köln musste aktuell 960 Eltern eine Absage für einen Gesamtschulplatz mitgeteilt werden. Mit den zu erwartenden Nachzüglermeldungen aus den Schulen wird diese Zahl auf über 1000 ansteigen.



Dagmar Naegele

Stellv. Vorsitzende
der GGG NRW

DAGMAR NAEGELE

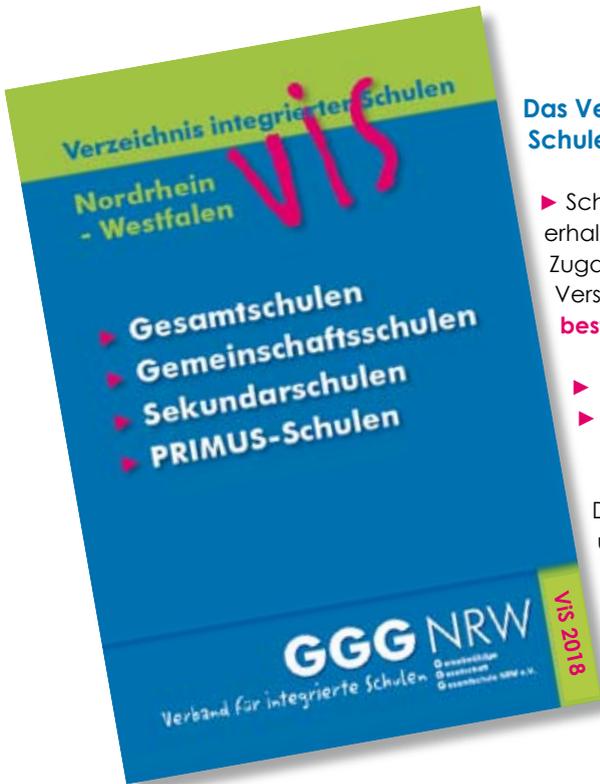
Seit Jahren sind die Überhänge an den Gesamtschulen der Stadt eklatant, 600 bis 700 Plätze fehlen jedes Jahr. Die Stadt eröffnete neue Gesamtschulen und bestehende Gesamtschulen nahmen in den vergangenen Jahren fasst alle Mehrklassen auf, die Zügigkeit an einigen Gesamtschulen wurde durch Ratsbeschlüsse erhöht. Dies hat nicht nur erfreuliche Wirkungen, mussten doch die bestehenden Gesamtschulen unter schwierigen Bedingungen diese Erweiterungen hinnehmen. Offen stellten sie sich diesem Problem. Nun sind die Kapazitäten erschöpft.

Es gelang der Stadt Köln nicht die baulichen Voraussetzungen zu schaffen, um zügig und nachhaltig die nötigen Neugründungen von Schulen zu veranlassen. Geld ist nicht das Problem. Zum einen fehlt es an geeigneten Grundstücken, andererseits ist beschämend, dass sich die Bauverwaltung dieser Aufgabe nicht mit vollem Einsatz stellte. Auch die Oberbürgermeisterin sah bislang

keine Notwendigkeit, höchste Priorität für Bauen und Renovierung von Schulen zu reklamieren. Hingegen wird eine Debatte eingeleitet, die den weiteren Bau von Gymnasien erwägt, begründet durch die quantitative Erweiterung durch G9 an Gymnasien in den kommenden Jahren.

Beeindruckend bleibt, dass sich viele Eltern auch nach der G9 Diskussion entschlossen zeigen, für ihr Kind ein integriertes Schulsystem zu wählen. Erwähnt sei der Vollständigkeit halber, dass Gesamtschulen auch Plätze für Abiturienten anbieten. Panik bei Schulträgern ist also nicht angesagt. Die Anmelde- und Überhangzahlen vor allem in Ballungsräumen zeigen, dass der Ausbau von Gesamtschulen Priorität vor dem Ausbau anderer Schulsysteme haben muss und dass kommunale Entscheidungen zeitlich früher, entschiedener und langfristig zu treffen sind. Dabei könnten sie die Unterstützung der Landesregierung und der Schulministerin sicher gut brauchen.

vis online



Das Verzeichnis integrierter Schulen in NRW 2018 ist online!

► Schulen und Interessierte erhalten den Link und damit die Zugangsberechtigung zur Online-Version über:
bestellung@ggg-nrw.de

- Kostenfrei für Mitglieder!
- Kosten für Nichtmitglieder: 10 Euro

Der Zugang ist ein Jahr gültig und umfasst alle Aktualisierungen.

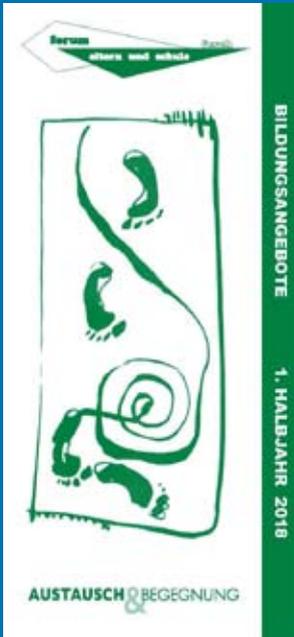
459 Integrierte Schulen

(Gesamtschulen

Sekundarschulen

Gemeinschaftsschulen

Primusschulen)



Weiterbildungsprogramm 2018

Werden Sie Einzelmitglied der GGG und sparen Sie 10% der Kursgebühr bei allen Seminaren von:



► **Informationen und Anmeldung unter:**
www.weiterbildung-fuer-schulen.de

► **Kontakt:**
ab-fesch@w-f-sch.de
austauschundbegegnung@w-f-sch.de

GGG Mitgliedschaft

für Einzelpersonen, Schulen und Institutionen.
Ermäßigte Beiträge sind möglich.

Beitrittsformular: ► www.ggg-nrw.de
Menüleiste: ► Die GGG NRW ► Mitglied werden



www.ggg-nrw.de